

Das Herz zum Pfande eingesetzt

Festakademie aus Anlass des 80. Geburtstages
von Generalpräses a. D. Prälat Heinrich Festing

Kölner Schriften
des Kolpingwerkes Deutschland


Vorwort

Thomas Dörflinger, MdB4

Zur Person

Heinrich Festing.....6

25 Jahre Wandel im Kolpingwerk Deutschland

Dr. Michael Hanke8

Vom deutschen zum internationalen Verband

Hubert Tintelott.....24

Predigt zum Kolpinggedenktag

Joachim Kardinal Meisner.....34

Impressionen39

Teilnehmerinnen und Teilnehmer42

Das Herz zum Pfande eingesetzt

Festakademie am Kolpinggedenktag, 4. Dezember 2010
im Kolpinghaus International sowie
in der Minoritenkirche St. Mariä Empfängnis
aus Anlass des 80. Geburtstages
von Generalpräses a. D. Prälat Heinrich Festing

VORWORT

Kaisern und Königen, weltlichen wie geistlichen Führungspersonlichkeiten wurden sie zuteil: Beinamen, die besondere Fähigkeiten oder Eigenschaften des zu Lobenden an die Nachwelt überliefern helfen sollten. So kennen wir „Kühne“, „Kahle“, „Kurze“ oder auch „Starke“.



Die Karls, Pippins oder Augusts erlebten ihre Beinamen meist nicht (mehr), weil posthum verliehen. Heinrich Festing dagegen dürfte nicht verborgen geblieben sein, und er wird es mit einem Augenzwinkern zur Kenntnis genommen haben, dass man ihn in Verbandskreisen wahlweise „Heinrich, der Katholische“ oder „Henry International“ nennt. Kolpingmitglieder in aller Welt kennen so die tiefe Verwurzelung im Glauben des heute 80-jährigen Prälaten und wissen um die Tatsache, dass das Internationale Kolpingwerk heute nicht das wäre, was es ist, wenn es den Generalpräses Heinrich Festing nicht gegeben hätte.

Es waren die Römer, die den Titel „pater patriae“ (Vater des Vaterlandes) prägten. Marcus Tullius Cicero wurde er nach der Aufdeckung der Verschwörung durch Catilina zuerkannt, und so war dies 63 v. Chr. noch ein echter Ehrentitel, bevor ihn die nach-augusteischen Kaiser zu einem fast schon obligatorischen Bestandteil ihrer Titulatur einebneten. Für das Kolpingwerk Deutschland wie für das Internationale Kolpingwerk kann man Heinrich Festing den „pater patriae“ im ciceronischen Sinne nennen. Beginnend mit der Aktion Brasilien trieb er die internationale Verbreitung des Kolpingwerkes unermüdlich voran; von den Früchten seiner Arbeit zehren wir noch heute. Dass er neben den Verpflichtungen als Generalpräses auch als

Zentral- und Bundespräses des Kolpingwerkes Deutschland eine erstaunliche Präsenz an den Tag legte, war die Basis, auf der er die Kolpingarbeit in der Bundesrepublik spirituell prägte, daneben den Kontakt in die frühere DDR niemals abreißen ließ und in der Folge nach 1989 zügig daran ging, das Kolplingleben in Deutschland ebenfalls wieder zu vereinigen.

Sein unpräzises Auftreten und seine bescheidene Art dürfen dabei nicht darüber hinwegtäuschen, dass er als General- und Zentral- bzw. Bundespräses stets sehr genau wusste, was er wollte. Man mag daraus lernen, dass Führungsstärke zu zeigen weniger bedeutet, mit der flachen Hand auf den Tisch zu schlagen, als vielmehr unter dem Tisch die Fäden in der Hand zu halten und dabei das richtige Mittel zwischen laissez-faire und strammem Zügel zu finden.

Heinrich Festing hat die Kolpingarbeit in Deutschland wie international zwischen 1965 und 2002 in seinen unterschiedlichen Funktionen als Präses geprägt wie kein Zweiter. Sein 80. Geburtstag ist ein willkommener Anlass, ihm für sein vielfältiges Wirken, das bis zum heutigen Tage anhält, ein herzliches Vergelt's Gott zu sagen. Zu Recht ist er bis in unsere Tage ein gerne gesehener Gast bei allen verbandlichen Veranstaltungen, und seine hohe Präsenz wie bei den Bundesversammlungen und den Engagiertentreffen unseres Verbandes stellt unter Beweis, dass ihm die Arbeit am und für das Werk Adolph Kolpings ein Herzensanliegen ist. Dies teilen wir ausdrücklich und freuen uns auf weitere Begegnungen mit einem Nachfolger des Gesellenvaters, an dem der Gesellenvater selbst sicher seine Freude hat.

Köln, im Juni 2011

Thomas Dörflinger, MdB
Bundesvorsitzender

ZUR PERSON

Heinrich Festing wurde am 10. Dezember 1930 in Ratsiek bei Lügde-Sabbenhausen im Sauerland geboren. Er besuchte von 1937 bis 1945 die Volksschule und machte danach eine Lehre zum Tischler, die er am 17. Mai 1948 mit der Gesellenprüfung abschloss. Er arbeitete noch vier Jahre in dem erlernten Beruf, bevor er 1952 in das Abendgymnasium Neuss eintrat.

Nach dem Abitur am 17. Juli 1956 studierte Festing Philosophie und Theologie in Paderborn und Lyon. Am 21. Dezember 1961 empfing er im Dom zu Paderborn die Priesterweihe. Danach war er bis 1965 Vikar in Bigge im Sauerland.

Von 1965 bis 1972 war Heinrich Festing Diözesanpräses des Kolpingwerkes in der Erzdiözese Paderborn. 1972 erfolgte die Wahl zum Generalpräses des Internationalen Kolpingwerkes und zum Zentralpräses des Deutschen Kolpingwerkes. Als Generalpräses wurde der 7. Nachfolger Adolph Kolpings viermal wiedergewählt; seine Amtszeit endete am 29. April 2002. Eine Trennung der Ämter des General- und Bundespräses war bereits 1996 erfolgt.

Trotz vielfältiger Aufgaben, insbesondere auch im Engagement des Kolpingwerks in der sogenannten Dritten Welt, gehörte Festing den verschiedensten Einrichtungen und Gremien des Kolpingwerkes sowie der Katholischen Kirche Deutschlands an. Als Rektor der Minoritenkirche zu Köln trug er in besonderer Weise für die Grabeskirche Adolph Kolpings Sorge. Die Aufgabe als Präses der Kolpingsfamilie Köln-Zentral war ihm zudem ein besonderes Anliegen, zumal ihm damit auch die Verantwortung für das Kolpinghaus International oblag.

Bei all den zahlreichen – vor allem internationalen – Verpflichtungen fand er stets Zeit für die Kolpingsfamilien vor Ort. Er nahm an Festveranstaltungen

teil und stellte sich zahlreichen Diskussionsrunden. Ein besonderes Anliegen waren ihm die Kontakte mit den jungen Mitgliedern im Verband sowie seinen Einrichtungen.

Darüber hinaus machte sich Festing mit Schriften über Adolph Kolping und mit meditativen Werken einen Namen als Autor. Er schrieb unter anderem das Buch „Adolph Kolping und sein Werk“, in dem er einen Überblick über Leben und Wirken des großen Sozialreformers Kolping gibt und die Entwicklung des Kolpingwerks von seinen Anfängen bis in neuere Zeit darstellt.

Für sein uneigennütziges Wirken im Geiste Adolph Koltplings in Gesellschaft und Kirche sowohl innerhalb Deutschlands wie auch im Ausland erfuhr Heinrich Festing zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen:

- 1972 Ernennung zum Kaplan Seiner Heiligkeit („Monsignore“) durch Papst Paul VI.
- 1979 Ernennung zum Ehrenprälaten Seiner Heiligkeit („Prälat“) durch Papst Johannes Paul II.
- 1985 Auszeichnung mit dem „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ durch Bundespräsident Richard von Weizsäcker
- 1987 Ernennung zum Ehrendomherrn an der Hohen Domkirche zu Köln durch Joseph Kardinal Höffner
- 1998 Auszeichnung mit dem „Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ durch Bundespräsident Roman Herzog
- 2000 Auszeichnung mit dem Orden „Pro Cultura Hungarica“ der Republik Ungarn
- 2002 Ernennung zum Apostolischen Protonotar durch Papst Johannes Paul II.

25 Jahre Wandel im Kolpingwerk Deutschland

1. Vorbemerkungen

25 Jahre Verbandsgeschichte sind recht wenig im Vergleich zur Gesamtentwicklung unseres Werkes mit seiner mittlerweile mehr als 160-jährigen Geschichte, aber viel im Blick auf das Wirken einzelner Personen. Hier und heute soll freilich keine Wirkungsgeschichte geschrieben werden, vielmehr geht es darum, wesentliche Aspekte der Entwicklung / der Veränderung in den Blick zu nehmen, die Heinrich Festing in seiner Weise miterlebt und mitgestaltet hat, ohne ihn im Detail zum jeweiligen ‚Urheber‘ erklären zu wollen resp. zu können.

Dass bei diesem Vorhaben die subjektive Sichtweise des Referenten eine Rolle spielen darf und muss, gerade auch bei einigen ‚kritischen‘ Anmerkungen, sei ausdrücklich angemerkt, nachdem er ja den entsprechenden Prozess nicht von außen verfolgt, sondern als Handelnder miterlebt und ein wenig auch mitgeprägt hat.

Als Heinrich Festing Ende der 40er Jahre Mitglied des Kolpingwerkes wurde, befand sich das Werk in einer tiefgreifenden Umbruchphase, insoweit es galt, die 1933 und in den Folgejahren vollzogenen, durchaus radikalen Strukturveränderungen in eine ‚neue‘ Gegenwart (im Sinne der relevanten Rahmenbedingungen) zu übernehmen bzw. entsprechend auszugestalten. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang vor allem die ‚Erweiterung‘ des traditionellen Gesellenvereins, jetzt Gruppe Kolping genannt, durch die neue Gruppe Altkolping, bestehend zunächst vor allem aus den sog. Ehemaligen zur Kolpingsfamilie. Tatsächlich entsteht nach 1945 aus dem ursprünglich ortsbezogenen Gesellenverein mehr und mehr die gemeindebezogene Kol-

pingsfamilie; zunehmend finden Menschen Interesse am Verband bzw. an der Verbandsarbeit, die nicht zur traditionellen Zielgruppe des Handwerks



gehören. Die gewandelten Rahmenbedingungen der Arbeit mit dem ausdrücklichen Gemeindebezug der Kolpingsfamilie lassen das Mittun von Menschen aus unterschiedlichen Berufen und sozialen Schichten in einer sich deutlicher als familienhaft und generationsübergreifend verstehenden – und so auch praktisch erlebbaren – Gemeinschaft möglich und attraktiv erscheinen. Insgesamt ist für diese

Phase ein quasi dreistufiger Öffnungsprozess im Hinblick auf die Mitgliedschaft festzustellen: Neben die genannte Ausweitung hinsichtlich der Zielgruppe tritt eine weitere altersmäßige Öffnung durch die Hinzunahme der Gruppe Jungkolping in den sechziger Jahren, so dass nun eine tatsächliche lebenslange Mitgliedschaft möglich ist. Schließlich ist mit dem Beschluss über die Aufnahme weiblicher Mitglieder von 1966 der letzte Schritt auf dem Weg einer umfassenden Öffnung des Verbandes getan.

Dieser Wandel konnte – auch im Zusammenhang mit vielfältigen gesellschaftlichen Entwicklungen – nicht ohne Folgen für die Arbeit des Kolpingwerkes / der Kolpingsfamilien bleiben, und dies in jedweder Hinsicht. Im Folgenden sollen darum in aller gebotenen Kürze einige Entwicklungslinien beschrieben werden, die für das Kolpingwerk in Deutschland im Zeitraum zwischen 1971 und 1996 in erster Linie bedeutsam erscheinen, wobei es freilich keine starre Fixierung auf die genannten Daten geben kann, zumal viele der angesprochenen Prozesse noch immer weiterwirken.

2. Organisationsentwicklung

Heinrich Festings Wahl zum General- und damit auch Zentralpräses 1972 fällt zusammen mit der erstmaligen Wahl eines Zentralvorsitzenden im deutschen Kolpingwerk, Dr. Paul Hoffacker, nachdem das Vorsitzendenamt im Jahr zuvor für alle Verbandsebenen eingeführt worden war. Sicherlich war dies Ausdruck sowohl eines nachdrücklich veränderten Potentials und auch Selbstbewusstseins der Führungskräfte als auch eines allmählich abnehmenden Engagements von Priestern im Verband; zugleich spielten natürlich gesellschaftliche wie innerkirchliche Entwicklungen (z.B. das zweite Vatikanum oder die Synode der deutschen Bistümer) eine gewichtige Rolle.

Hier galt es, gewandelten Rahmenbedingungen angemessen Rechnung zu tragen in einem keineswegs einfachen oder ‚schmerzfreien‘ Prozess. Für Heinrich Festing lagen besondere Akzente in diesem Zusammenhang auf dem Bemühen um ein – den gegebenen Umständen entsprechendes – ‚ad-äquates‘ Miteinander handelnder Personen sowie bei der Qualifikation und Motivation der amtierenden Präses resp. des potentiellen Nachwuchses für den pastoralen Dienst im Verband. Dabei hat er – und zwar keineswegs

zu allseitiger ‚Begeisterung‘ – unbeeindruckt an der Bindung des Präses-Amtes an das kirchliche Weiheamt festgehalten.

Insgesamt kann der angesprochene Wandlungsprozess wohl als ‚gelingen‘ bezeichnet werden, zugleich muss aber festgehalten werden, dass sich die ‚priesterliche Präsenz‘ im Kolpingwerk langfristig eher in ei-



ner kontinuierlichen ‚Abwärtsentwicklung‘ befunden hat bzw. noch immer befindet, deutlich etwa in der Zahl der nicht besetzten Präsidial-Stellen in den Kolpingsfamilien oder der hauptamtlich besetzten Präsidial-Stellen in den überörtlichen Gliederungen (Diözesanverbänden).

Zwei weitere markante Aspekte in der Organisationsentwicklung des deutschen Kolpingwerkes verdienen hier noch Erwähnung: Auch wenn sie sich nur z.T. in den hier behandelten Zeitraum einfügen, haben sie doch auf längere Zeit noch für Diskussions- und manchmal auch Zündstoff gesorgt. Das eine sind die ebenfalls 1971 erfolgten begrifflichen Veränderungen, wonach aus der Deutschen Kolpingsfamilie (seit 1933) das Kolpingwerk Deutscher Zentralverband wurde, der nun seit 1995 unter dem Namen Kolpingwerk Deutschland firmiert. Das andere ist die schon 1958 erfolgte Beschlussfassung über die Verbindlichkeit eines durch die Zentralversammlung festgelegten Ortsstatuts, nachdem es bislang den Kolpingsfamilien anheim gegeben war, sich ihre eigenen Satzungen auf der Basis von General- und Zentralstatut zu geben. Offensichtlich war es als notwendig angesehen worden, durch ein Höchstmaß an organisatorischer ‚Einheitlichkeit‘ denkbaren resp. vorhandenen ‚Wildwuchs‘ zu vermeiden bzw. zu beschneiden.

Ein Weiteres: Im hier behandelten Zeitraum setzt sich die in der Geschichte unseres Verbandes schon viel früher begonnene – ‚Emanzipation‘ (mangels eines besseren Ausdrucks) der unterschiedlichen Verbandsebenen gegenüber der jeweils höheren Ebene weiter fort. Im deutschen Kolpingwerk können wir ein deutlich wachsendes ‚Eigengewicht‘ der Diözesanverbände – mit dem entsprechenden ‚Selbstbewusstsein‘ – feststellen, für das Internationale Kolpingwerk gilt Entsprechendes hinsichtlich der Zentralverbände, zweifellos Ausdruck wachsender Vielfalt im internationalen und zunehmender ‚Stärke‘ im nationalen Bereich. Das ‚Regieren‘, um es salopp zu sagen, wird dadurch nicht einfacher, vielmehr bedarf es immer mehr eines

intensiveren Bemühens um eine angemessene innerverbandliche Kommunikation und Kooperation.

Heinrich Festing war – ob als General- oder Zentralpräses – gewiss nicht uneingeschränkt ‚angetan‘ von solchen Entwicklungen, aber er hat sich der Notwendigkeit gestellt, im intensiven wechselseitigen Austausch immer wieder das Mögliche zu eruieren und dann aufgrund entsprechender Überzeugungsarbeit zu versuchen, das für notwendig Erachtete in und mit den entsprechenden Gremien und Organen auch durchzusetzen. Seine Devise von der Vorrangigkeit einer – d.h. konkret diesfalls seiner – ‚personalen Präsenz‘ in allen Bereichen resp. Ebenen der Verbandsarbeit entspricht diesem Bemühen, gepaart freilich mit der Überzeugung eines im Amt – hier ausdrücklich des Generalpräses als Nachfolger Adolph Kolpings – begründeten Führungsanspruchs.

3. Programme und Satzungen

Es ist schon bemerkenswert, dass das Kolpingwerk – national wie international – über fünfzig Jahre hinweg ohne eine Neufassung des (ersten) Verbandsprogramms von 1921 ausgekommen ist. Man wird dies als Ausdruck bzw. Ausfluss des angesprochenen Umbruchprozesses nach 1945 werten dürfen, auch mit Blick auf durchaus unterschiedliche Entwicklungslinien in den verschiedenen Zentralverbänden, die ja von den in Deutschland seit 1933 eingetretenen Veränderungen ‚überrascht‘, ja geradezu ‚überrollt‘ worden waren. Insofern kann dann das – sehr knapp gehaltene – Wörshofener Programm von 1971 als erster Schritt einer ‚programmatischen Neubesinnung‘ begriffen werden, dem dann das Paderborner Programm von 1976 als nächster Schritt gefolgt ist. Mit diesem Programm hat sich das deutsche Kolpingwerk für mehr als zwei Jahrzehnte eine klare Grundlage für das eigene Selbstverständnis und die entsprechenden Aufgaben resp.

Zielsetzungen gegeben. Sie war dann durchaus wegweisend für die 1980 erfolgte Neufassung der Programmatik des Gesamtverbandes, nachdem sich satzungsmäßig, d.h. im Generalstatut, die relevanten Veränderungen schon entsprechend niedergeschlagen hatten. Der Wandlungsprozess vom Gesellenverein zum modernen katholischen Sozialverband kann im Grunde jetzt als wirklich vollzogen – im Sinne von ‚verarbeitet‘ und ‚akzeptiert‘ – gelten.

Häufiger als die Programmatik haben sich immer wieder die verbandlichen Satzungen verändert, in der Regel im Sinne einer Änderung des Zentralstatuts mit entsprechend folgenden Konsequenzen für das (verbindliche) Ortsstatut. Für Satzungsdiskussionen und -änderungen, übrigens ganz sicher kein ‚Lieblingsthema‘ Heinrich Festings, gab und gibt es eigentlich stets zwei Leitmotive, die mit den Begriffen ‚Spiegelung‘ und ‚Prägung‘ bezeichnet werden können: Zum einen galt und gilt es, tatsächliche Entwicklungen / Veränderungen in der Praxis der Verbandsarbeit aufzunehmen, d.h. zu ‚legalisieren‘ und zu ‚kanalisieren‘ und damit flächendeckend wirksam werden zu lassen. Zum anderen galt und gilt es, neuen Ideen (im weitesten Sinne verstanden) nachdrückliche Impulse für die Praxis und zugleich einen formal gesicherten Raum zur Entfaltung zu geben, etwa in der Konsequenz neuer programmatischer Akzente und / oder gewandelter gesellschaftlicher Rahmenbedingungen.

Die Satzungsentwicklung im hier behandelten Zeitraum, bestimmt vor allem durch die Zentralversammlungen 1971, 1978 und 1994/95, ist geprägt durch die Auseinandersetzung um die ‚richtige‘ Strukturierung von Aufgaben und Verantwortlichkeiten in der Verbandsarbeit auf allen Ebenen und damit natürlich auch der Verbandsleitung. Dabei ging es besonders um ein angemessenes Mit- oder Nebeneinander von (überkommenen) Altersgruppen und (neuen) Sachgruppen resp. -bereichen. Ob und inwieweit die je-

weiligen Entwicklungsschritte an der sog. Basis auch tatsächlich ‚angekommen‘ sind und nachvollzogen wurden, darf im Rückblick wohl mit einigen Fragezeichen versehen werden; bei aller Sinnhaftigkeit eindeutiger Strukturvorgaben,



etwa hinsichtlich der Vorstandszusammensetzung, musste sich deren Umsetzung natürlich der tatsächlichen Vielfalt und Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse stellen; dies im Übrigen ein ganz altes Thema der Verbandsgeschichte, wo immer wieder die Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit in ‚großen‘ resp. ‚kleinen‘ Vereinen diskutiert wurden. Tatsächlich wurde diese Thematik 1995 quasi ad acta gelegt, indem es nun den Kolpingsfamilien – und in der Konsequenz auch den überörtlichen Gliederungen – unter Verzicht auf entsprechend verbindliche Vorgaben oblag, die interne Organisation / Strukturierung der eigenen Arbeit eigenverantwortlich vorzunehmen, natürlich im Bezug zu den relevanten programmatischen Grundlagen.

Ein anderes bedeutsames Thema – durchaus über den Bereich der Satzungsfragen im engeren Sinne hinausreichend – waren ‚Definition‘ und ‚Status‘ der Gruppen Jungkolping und Kolping/Junge Erwachsene (als ‚Kolpingjugend‘ Mitgliedsverband im BDKJ) im Verband. Dabei ging es immer wieder um die satzungsmäßig festgeschriebene ‚Eigenständigkeit‘, d.h. um deren entsprechende inhaltliche ‚Konkretisierung‘, was sich durchaus als spannungsreicher und ganz und gar nicht konfliktfreier Prozess dargestellt hat.

4. Kolpingsfamilien und Mitglieder

In den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hat das Kolpingwerk in Deutschland einen rasanten Anstieg seiner Mitgliederzahlen erlebt, von rund 210.000 bis an die 280.000. Dieses so vorher kaum gekannte Wachstum war sicherlich Ausdruck einer gewachsenen Attraktivität katholisch-sozialer Verbandsarbeit insgesamt, aber wohl auch Ergebnis des Wirkens (neuer) verbandlicher Einrichtungen (s.u.); zum wesentlichen Teil war es zweifellos aber auch Folge der – im katholischen Verbandsspektrum übrigens keineswegs unumstrittenen – Öffnung des Verbandes für weibliche Mitglieder, wo sich natürlich ganz neue Möglichkeiten einer zielgruppenorientierten Arbeit ergaben, etwa im Bereich der jungen Familien. Tatsächlich bestand die Mitgliedschaft zum Ende des hier behandelten Zeitraums zu rund einem Drittel aus Mädchen und Frauen, im Bereich der Kolpingjugend waren es sogar rund 50%. In den 90er Jahren ging die Mitgliederentwicklung nach und nach zur Stagnation über und ist leider seit geraumer Zeit rückläufig, dies freilich keineswegs eine Besonderheit des Kolpingwerkes!

Insgesamt weist die Mitgliederentwicklung im hier behandelten Zeitraum drei weitere bemerkenswerte Akzente auf: Da ist auf der einen Seite der kontinuierliche Rückgang der Zahlen im Bereich der jungen Erwachsenen (Gruppe Kolping), gleichbedeutend mit einem Bedeutungsrückgang der Kolpingjugend insgesamt. Da ist auf der anderen Seite die weitergehende Tendenz zur Vielfalt hinsichtlich der beruflichen und sozialen Herkunft der Mitglieder. Und zugleich erleben wir – und dies bis heute mit wachsender Tendenz – eine Zunahme im Altersdurchschnitt der Mitglieder, der durchaus mit einem hohen Maß an Beständigkeit im Bestand korrespondiert.

Solche Veränderungen in einem sich ständig wandelnden gesellschaftlichen Kontext blieben zwangsläufig nicht ohne Folgen für die praktische Arbeit

der Kolpingsfamilien: Der (im weitesten Sinne verstandene) Lebens- resp. Themenbereich Familie gewann – um nur drei eher ‚grobe‘ Hinweise zu geben – an Bedeutung gegenüber dem Lebens- resp. Themenbereich Beruf / Arbeitswelt, und mit einem immer größeren Anteil von nicht mehr erwerbstätigen Mitgliedern rückten Felder wie Freizeit und Reisen deutlicher in den Vordergrund; zudem hat im Zusammenhang mit bereits angesprochenen Entwicklungen die – eher vorsichtig formuliert – religiöse Dimension der Verbandsarbeit insgesamt in den vergangenen Jahrzehnten nicht gerade an Intensität zugenommen.

Mit den nun schon verschiedentlich angesprochenen Öffnungs- und Veränderungsprozessen im deutschen Kolpingwerk korrespondiert eine bis heute zunehmend aktuelle Herausforderung, die an dieser Stelle freilich nur ohne weitere Hinweise als doppelte Frage benannt werden soll: Wie viel Vielfalt verträgt der Verband, bevor er (nur noch) als ‚zufällige‘ oder ‚beliebige‘ Ansammlung von Gruppierungen und Gliederungen ohne erkennbares Profil erscheint, und – damit natürlich zusammenhängend – wie offen kann und darf ein katholischer Sozialverband hinsichtlich seiner tatsächlichen resp. potentiellen Mitglieder sein, was bestimmte Anforderungen betrifft?

Rund die Hälfte aller Kolpingsfamilien im deutschen Zentralverband ist nach 1945 gegründet worden, überwiegend – und dies trotz anderslautender Auffassungen als eigentlich Neues in der Verbandsgeschichte – mit klarem Pfarrbezug. Im hier behandelten Zeitraum gab es Jahr für Jahr zahlreiche Neugründungen, wenn auch mit abnehmender Tendenz, die sich in der Folgezeit bis heute quasi umgekehrt hat, wo nämlich die Zahl der Auflösungen von Kolpingsfamilien deutlich überwiegt.

Allerdings hatte und hat diese Entwicklung auch eine Kehrseite: Je mehr der lokale Bezug im Leben der Kolpingsfamilie dominiert, um so eher ist das Verbandsbewusstsein gefährdet, das Bewusstsein also, Teil einer weltwei-

ten Gemeinschaft mit entsprechenden Verbindungen und Verpflichtungen zu sein.

Heinrich Festing hat die hier benannten Probleme weder übersehen noch verdrängt. Gerade mit seinem unermüdlichen Bemühen um den pastoralen Dienst im Verband, um die aktuelle ‚Präsentation‘ Adolph Kolpings (s.u.) und um die Bewusstmachung der Internationalität des Werkes hat er entsprechende Zeichen gesetzt.

Hier muss insgesamt auch die – im weitesten Sinne verstandene – Begleitung der Kolpingsfamilien als Aufgabe auch des Bundesverbandes (neben den Bezirks- und Diözesanverbänden) angesprochen werden. Traditionelle Instrumentarien waren und sind etwa Verbandspublizistik und Verbandschrifttum, Arbeitsmaterialien, Schulungsmaßnahmen, Information und Beratung sowie die personale Präsenz bei Veranstaltungen aller Art.

In diesem Feld war Heinrich Festing ‚zuhaus‘; letztlich war es ihm ja vor allem wichtig, so weit als möglich ‚vor Ort‘ zu sein! In seine Amtszeit fallen kontinuierliche Bemühungen um entsprechende Verbesserungen in den genannten Bereichen, etwa hinsichtlich der Qualität und Akzeptanz von Kolpingblatt und Idee&Tat, der Verfügbarkeit von Dokumenten und Materialien zu Adolph Kolping (z.B. Kolping-Schriften) und zu allen Bereichen der Verbandsarbeit (z.B. Handbuch und Werkmappen), der Nutzung von Schulungsangeboten (z.B. Präsidial-Werkwochen) u.v.a.m.

Ein wichtiges Instrument war in diesem Zusammenhang sicherlich das Zentralsekretariat, das in diesen Jahren auch wichtige Neuerungen wie z.B. die Einführung der EDV – mit allen entsprechenden ‚Vorzügen‘ und ‚Schrecken‘ – über sich ergehen lassen musste. Jedenfalls hat sich, auch durch Heinrich Festings ausgeprägtes Verständnis vom ‚Dienst‘ im und am Kolpingwerk,

der mehr sein wollte und musste als eine bloße Erwerbstätigkeit, der nachhaltige Übergang von einer ‚Verwaltungsspitze‘ zum ‚Dienstleistungszentrum‘ vollzogen, wobei insgesamt eine hohe ‚Konstanz‘ der ‚Mannschaft‘ gegeben war.

5. Gesellschaftliche Mitwirkung und Mitverantwortung

Gesellschaftliches (und damit letztlich auch politisches) Engagement der Mitglieder sind grundsätzlich in Kolphings Devise vom ‚tüchtigen Bürger‘ begründet. Schon vor dem Ersten Weltkrieg hat etwa der Verband seine Mitglieder dazu angehalten, entsprechende Möglichkeiten wahrzunehmen, und hat er selbst die dabei möglichen Aktivitäten entfaltet. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem die Mitarbeit in der Handwerksorganisation, in der Gewerkschaftsbewegung und im Bereich der sozialen Selbstverwaltung.

Umfassender und nachdrücklicher konnte dieses Handlungsfeld in der Weimarer Republik angegangen werden und dann erst recht natürlich nach 1945. Im hier behandelten Zeitraum hat sich das Kolpingwerk in Deutschland engagiert in die jeweils relevanten politischen Diskussionen ‚eingemischt‘, wobei die Bereiche Familien- und Sozialpolitik als Schwerpunkte ausgemacht werden können, ebenso aber auch das Thema ‚Schutz des ungeborenen Lebens‘. Vielfältige Bemühungen wurden unternommen, um die Mitglieder zur Mitarbeit in Gesellschaft und Politik anzuregen, zu befähigen und zu begleiten. Engagierte Kolping-Mitglieder waren – und sind bis heute – in durchaus nennenswertem, besser gesagt überdurchschnittlichem Maße in allen einschlägigen Bereichen anzutreffen. Dabei wurde allerdings zunehmend das Problem deutlich, dass der Wandel in der Mitgliederstruktur bezüglich der beruflichen Herkunft, gepaart mit dem steigenden Altersdurchschnitt, erhebliche Auswirkungen auf das Potential des

Verbandes für ein aktives Wirken in den die Berufs- und Arbeitswelt betreffenden Bereichen mit sich brachte.

Sparkassen und Krankenkassen gehörten zu den frühesten Einrichtungen des Verbandes im Dienst an den Mitgliedern, grundgelegt von Kolping selbst im Kölner Gesellenverein. Daneben müssen die Gesellenhäuser genannt werden, die seit Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend – und zwar besonders im großstädtischen Bereich – die Funktion von Jugendwohnhäusern übernahmen. Vorreiter war dabei das Kölner Haus, wie überhaupt der Kölner Gesellenverein mit seinem Haus von Kolpings Zeiten an immer wieder wegweisende Impulse für viele Bereiche der Verbandsarbeit geliefert hat. Dass sich Heinrich Festing in seinen Funktionen als Lokalpräses und Vorsitzender des Rechtsträgers für das Haus hier in der Nachfolge Adolph Kolpings besonders engagiert hat, auch im Verband der Kolpinghäuser, verdient sicherlich besondere Betonung. Allerdings muss auch gesagt werden, dass der Generalpräses im Bereich der Kolpinghäuser sehr wohl auch viele schmerzliche Erfahrungen machen musste, wo nicht wenige Häuser – aus welchen Gründen auch immer – verloren gingen.

Bis auf die Häuser – seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zunehmend Kolpinghäuser genannt – haben die traditionellen verbandlichen Einrichtungen die Zeit des Nationalsozialismus nicht überdauert. Dafür sind unter gewandelten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen neue Einrichtungen entstanden, vor allem seit den 60er Jahren, die – anders als früher – in ihren Angeboten resp. Aktivitäten weit über den Kreis der Mitglieder hinausreichen konnten und wollten und insofern einen neuartigen Aspekt gesellschaftlicher Mitwirkung und -verantwortung darstellten und bis heute darstellen. Als ‚Erfolgsmodelle‘, denen freilich auch herbe ‚Fehlschläge‘ gegenüberstehen, sind hier insbesondere die auf regionaler (diözesaner) Ebene entstandenen Bildungswerke und das Familienferienwerk mit seinen

später erfolgten regionalen Differenzierungen zu nennen. Die Ferienstätten als Ausdruck sowohl der familienfreundlichen Grundorientierung des Kolpingwerkes als auch der Ernstnahme aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen waren zweifellos ein Herzensanliegen Heinrich Festings; hier muss aber auch Hans Schottenhammer genannt werden als wichtigster ‚Motor‘ und ‚Organisator‘ dieses Werkes.



6. Adolph Kolping

Wem hätte es wohl mehr angedanden, das Erbe und Andenken Adolph Kolpings zu pflegen als dem Generalpräses Heinrich Festing als seinem siebenten Nachfolger. Zahlreiche Publikationen hat er diesem Anliegen gewidmet und andere diesbezügliche Aktivi-

täten wie etwa die Herausgabe der Kolping-Schriften gefördert. Tatsächlich wurde wohl in keiner anderen Phase der Verbandsgeschichte eine breitere Fülle an Literatur zu Adolph Kolping und seinem Werk vorgelegt! Aber: Rückblickend kann nur mit ausdrücklichem Bedauern festgehalten werden, dass die Rezeption entsprechender Literatur in zunehmendem Maße hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist.

Wichtige weitere Aspekte im hier angesprochenen Zusammenhang sind die einschlägigen Ausrichtungen resp. Bestandteile von bzw. in Schulungsmaßnahmen des Zentralverbandes, das Angebot von Materialien zum Kolping-Gedenktag und – gewiss nicht zuletzt – die Wallfahrten zur Minoritenkirche, die Jahr für Jahr viele tausend Menschen in Berührung mit Leben und Wirken Adolph Kolpings und dann auch mit den aktuellen Aktivitäten des

Kolpingwerkes gebracht haben. Auch wenn dies alles kein Sondergut des deutschen Kolpingwerkes war, verdient es dennoch hier Erwähnung, weil de facto der deutsche Verband aufgrund seiner zahlenmäßigen Stärke und der räumlichen Gegebenheiten am ehesten betroffen war. Entsprechendes gilt für die unermüdlichen Bemühungen des Generalpräses als Rektor der Minoritenkirche um deren würdige Erhaltung und Ausstattung. Unvergessen bleibt der 15.11.1980, als hier auch Papst Johannes Paul II. seiner Verehrung für Adolph Kolping Ausdruck gab.

Eben dieser Papst hat am 27.10.1991 Adolph Kolping nach einem lang andauernden und mitunter ‚mühsamen‘ Prozess selig gesprochen und damit den wohl wichtigsten Wunsch Heinrich Festings erfüllt. All das, was vorher benannt wurde, diente ja auch und nicht zuletzt diesem Ziel im Sinne der Verdeutlichung resp. des ‚Nachweises‘ einer tatsächlichen Verehrung Kolpings. Nur wer miterlebt hat, welches Engagement der Generalpräses in den Seligsprechungsprozess investiert hat, wird ermessen können, was das genannte Datum ihm ganz persönlich und für ‚sein‘ Werk bedeutet hat! Sicherlich war dieses Datum auch für das deutsche Kolpingwerk ein Markstein in seiner Geschichte, der wichtige Impulse für die vertiefte Auseinandersetzung mit unserem Gründer und damit auch für die – als dauerhaft aktuell verstandenen – Grundlagen unserer Arbeit gegeben hat. Aber bei nüchterner Betrachtung muss auch gesagt werden, dass die Intensität in der Vor- und Nachbereitung dieses Ereignisses – auch im Sinne einer wirklichen ‚Begeisterung‘ – in manchen außerdeutschen Zentralverbänden, gerade in der sog. Dritten Welt, wohl deutlich stärker gewesen ist.

7. Gesamtdeutscher Zentralverband

Gerade einmal ein Jahr vor der Seligsprechung Kolpings liegt ein Ereignis, das deutlich konkretere, d.h. unmittelbar greifbare Auswirkungen für den

deutschen Zentralverband hatte und das als mindestens ebenso wichtiger Markstein der Verbandsgeschichte anzusehen ist. Gemeint ist die Wiederherstellung eines gesamtdeutschen Zentralverbandes mit dem 3. Oktober 1990, nachdem die Diözesanverbände in der DDR nach dem Mauerfall am 31. März 1990 zunächst einen eigenen Zentralverband unter dem Namen ‚Kolpingwerk im Bereich der Berliner Bischofskonferenz‘ gegründet hatten. Über Jahrzehnte hinweg hatten zuvor die Kontakte zu den Kolpingsfamilien und Mitgliedern in der DDR nur auf informeller Ebene gepflegt werden können, was für viele Beteiligte keineswegs ohne persönliche Opfer und Risiken abgegangen war. Zweifellos hat Heinrich Festing hier die wichtigste Rolle gespielt hat, sowohl in der Koordination der einschlägigen Aktivitäten als gerade auch in den relevanten Gesprächen und Verhandlungen mit offiziellen kirchlichen Stellen. Insofern ging für ihn mit dem 3. Oktober 1990 ein weiterer Herzenswunsch in Erfüllung.

Die Entwicklung des gesamtdeutschen Zentralverbandes verlief allerdings nicht ohne ‚Schmerzen‘. Den Kolpingbrüdern und -schwestern in der (ehemaligen) DDR wurde viel abverlangt im Blick auf das rasche Sich-Einfinden-Müssen in die – ganz allgemein formuliert – komplexen Strukturen der westdeutschen Verbandsarbeit mit ihren einschlägigen Vorgaben und Rahmenbedingungen (wie z.B. Beitragswesen oder Mitgliederverwaltung). Dabei blieben Missverständnisse und Enttäuschungen nicht aus; insgesamt kann aber wohl doch von einem ‚gelungenen‘ Zusammenwachsen die Rede sein, auch wenn es den Anschein hat, als ob so manche positive Elemente und Erfahrungen aus der Verbandsarbeit zu DDR-Zeiten zu schnell verloren gegangen bzw. in Vergessenheit geraten sind.

8. Internationales Kolpingwerk

Nur ein Hinweis scheint an dieser Stelle angebracht, nachdem die Entwicklung des Gesamtverbandes ja im Folgenden noch näher zur Behandlung

kommen wird: Für Heinrich Festing war der deutsche Zentralverband – unbeschadet der formalen Gegebenheiten – nicht nur einer unter vielen, sondern unter sowohl geografischer als auch historischer Rücksicht das ‚Herzstück‘ des weltweiten Kolpingwerkes und zugleich aufgrund der vorhandenen Kräfte und Mittel die wichtigste Basis für die internationale Arbeit. In seiner Amtsführung als General- und Zentralpräses hat er beide Bereiche für sich darum auch nicht strikt trennen können und wollen. Auch und gerade darum hat er sich lange gewehrt gegen eine entsprechende Ämtertrennung, wie sie lange diskutiert und dann 1996 vollzogen wurde.

9. Schlussbemerkungen

Mit diesem Datum endet hier der knappe ‚Durchgang‘ durch ein Vierteljahrhundert der Verbandsgeschichte. Es ist geprägt durch das Nebeneinander von einem sich kontinuierlich fortsetzenden Wandel einerseits und einer gewissen Konsolidierung auf durchaus auch ‚neuen‘ programmatischen wie organisatorischen Grundlagen andererseits. Insgesamt kann schon – bei aller Problematik einer ‚Erfolgsmessung‘ in solchen Bereichen – ein positives Fazit gezogen werden, selbst abgesehen von der Tatsache, dass es mit den zuletzt genannten Ereignissen tatsächlich ganz herausragende Momente der Verbandsgeschichte beinhaltet.

Dieses Vierteljahrhundert der Verbandsgeschichte ist untrennbar verbunden mit dem Wirken Heinrich Festings, dem an dieser Stelle als einem der Weggefährten auch ganz persönlich ein herzliches Wort des Dankes gebührt.

Vom deutschsprachigen zum internationalen Verband

„Das Kolpingwerk ist seit seiner Gründung ein internationaler Verband“, diese Aussage ist zwar richtig und korrekt, und doch hat es in der Geschichte des Kolpingwerkes Perioden gegeben, in der das Kolpingwerk international besonders stark gewachsen ist. Den ersten großen Schub in die Internationalität hinein erlebte das Kolpingwerk schon in der Grün-



dungsphase durch den Einsatz von Adolph Kolping selbst. Kolping selbst hat auf seinen Reisen durch weite Teile Europas dafür gesorgt, dass der Verband nicht auf Deutschland begrenzt blieb, sondern die Schweiz, Österreich und weite Teile des Habsburgerreiches mit umfasste. Wenn auch nach dem Tod Adolph Koltings die internationale Ausbreitung langsam weiterging, so sorgten doch weltgeschichtliche Ereignisse dafür, dass diese Ausbreitung begrenzt blieb. In Zeiten von zwei Weltkriegen und einer drastischen Weltwirtschaftskrise blieb nur wenig Freiraum für internationale Arbeit und für eine Ausbreitung des Kolpingwerkes über den

schon von Adolph Kolping vorgegebenen Rahmen hinaus, der weitgehend die deutschsprachigen Länder umfasste.

Erst Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts öffnete sich das Kolpingwerk in seiner Arbeit über Europa und die deutschsprachigen Koltplingsfamilien in Übersee hinaus, und zwar in der Verbindung mit der

Entwicklungshilfe, wie man damals noch sagte. Die Entsendung von Entwicklungshelfern und die Initiativen einzelner Diözesanverbände waren der Anfang, und 1968 beschloss die Generalversammlung des Internationalen Kolpingwerkes dann durch die Initiativen des damaligen Generalpräses Msgr. Heinrich Fischer und Generalsekretär Gerd Ritterfeld die so genannte „Aktion Brasilien“ und gab damit den Startschuss zu einer koordinierten Entwicklungszusammenarbeit im Internationalen Kolpingwerk. Grundlage solcher Beschlüsse sind natürlich konkrete Planungen und Visionen, doch es zeigt sich erst in der Umsetzung und Konkretisierung solcher Pläne und Visionen, wie zukunfts tauglich sie sind. Vor allem braucht es Menschen, die diese Visionen teilen und dann entschlossen umsetzen.

Eine dieser Personen war Heinrich Festing. 1965 zum Diözesanpräses von Paderborn ernannt, war er schon maßgeblich an der Vorbereitung zum Start der „Aktion Brasilien“ beteiligt. Schon in seiner Zeit als Diözesanpräses in Paderborn hat er im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit besondere Akzente gesetzt. Mit seiner Wahl zum Generalpräses am 18. März 1972 erhielt Prälat Heinrich Festing nun die Möglichkeit, seine in Paderborn gewonnenen Erfahrungen auf internationaler Ebene umzusetzen. In seiner Antrittsrede sagte er: „Aufgrund seiner Struktur hat das Kolpingwerk wie kaum ein anderer Verband die Möglichkeit, eine führende Rolle auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe unter den katholischen Verbänden zu übernehmen. Das zu erreichen sehe ich nicht als persönlichen Ehrgeiz, sondern als meine zentralste Aufgabe an. Dabei möchte ich den von mir bisher beschrittenen Weg konsequent weitergehen, um einerseits echte Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und andererseits auf diese Weise die Idee des Kolpingwerkes auszuweiten“. Diese Idee der doppelten Zielsetzung, Entwicklungszusammenarbeit auf der einen und Ausbreitung des Kolpingwerkes auf der anderen Seite, standen aber zunächst große Hindernisse im Weg. Schon unmittelbar nach seiner Wahl zum Generalpräses wurde Heinrich Festing in

Brasilien mit Problemen konfrontiert, die ohne seinen entschlossenen Einsatz zum Scheitern der ganzen „Aktion Brasilien“ und damit wahrscheinlich zum Ende der koordinierten Entwicklungszusammenarbeit im Kolpingwerk geführt hätten. In dieser Krisensituation gelang es ihm aber, den Kardinal von Sao Paulo Evaristo Arns auf seine Seite zu ziehen und ihn für die Unterstützung der Aufbau- und Entwicklungszusammenarbeit in Brasilien zu gewinnen. Damit war der Grundstein für die weitere Entwicklung gelegt. In Brasilien wurden die ersten Kolpingsfamilien mit nicht Deutsch sprechenden Mitgliedern gegründet, und mit kleineren Entwicklungsprojekten unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ setzte das Kolpingwerk in Brasilien auch in der Entwicklungszusammenarbeit erste Akzente. Schon 1973 konnten dann die in Brasilien neu gegründeten Kolpingsfamilien zu einem Nationalverband zusammengefasst und damit der erste Nationalverband außerhalb Europas gegründet werden, deren Mitglieder nicht mehr nur aus Deutsch sprechenden Einwanderergruppen bestanden. In der Folgezeit wurden in rascher Folge weitere neue Kolpingsfamilien in Brasilien gegründet, und schnell verbreitete sich der Ruf dieses neuen Ansatzes in der Arbeit mit Laien über Brasilien hinaus. In Argentinien gab es wie in Brasilien auch eine Kolpingsfamilie aus Deutsch sprechenden Einwanderern und sie wurde der Initiator für die Ausbreitung des Kolpingwerkes in Argentinien. Die ursprünglich einmal vorgesehene Begrenzung aller Entwicklungshilfearbeitungen auf Brasilien musste bald aufgegeben und auf ganz Lateinamerika ausgeweitet werden. Heute ist das Kolpingwerk mit ganz wenigen Ausnahmen in fast allen Ländern Lateinamerikas präsent und genießt auch bei der lateinamerikanischen Bischofskonferenz CELAM wachsende Anerkennung.

Die großartige Resonanz, die das Kolpingwerk in Lateinamerika seit Beginn der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts fand, die rasche Ausbreitung und die beachtlichen Erfolge in der Entwicklungszusammenarbeit gaben nicht nur Anstöße zu immer neuen Anfragen aus lateinamerikanischen Län-

dern mit der Bitte, auch in ihrem Land Kolping zu gründen, sondern fanden auch in Afrika zunehmende Aufmerksamkeit. Und wieder war es eine Kolpingsfamilie mit Deutsch sprechenden Mitgliedern, die die Initiative zur

Ausweitung des Kolpingwerkes auch in Afrika ergriff. Auf der Generalversammlung 1977 in Luzern stellte die Kolpingsfamilie Johannesburg den Antrag, die Entwicklungszusammenarbeit des Kolpingwerkes und die damit verbundene Gründung von Kolpingsfamilien und Nationalverbänden auch auf Afrika auszuweiten. Dieser Antrag wurde von der Generalversammlung

genehmigt, und noch im gleichen Jahr wurde in Uganda eine erste Kolpingsfamilie gegründet, deren Mitglieder keine europäischen Auswanderer waren.

Die rasche Ausbreitung des Kolpingwerkes in immer mehr Ländern, in immer neuen Kulturkreisen brachte für das Internationale Kolpingwerk verständlicherweise auch neue Herausforderungen mit sich. Schon bald stellte sich die Frage, was ist eigentlich das Wesentliche und Unverzichtbare in der Arbeit des Kolpingwerkes? Welche Inhalte müssen bei aller notwendigen Bereitschaft zur Inkulturation auf jeden Fall erhalten bleiben, wenn das Profil des Kolpingwerkes als katholischer Laienverband, als katholischer Sozialverband mit den Fundamenten der Botschaft Jesu Christi, der katholische Sozialverband mit dem Wollen und Handeln Adolph Kolpings erkennbar bleiben soll? Um eine solche inhaltliche Grundlage zu haben, griff Generalpräses Prälat Heinrich Festing eine zentrale Aussage seiner Antrittsrede



nach der Wahl 1972 auf. Die Antrittsrede 1972 hatte er schon unter das Motto gestellt: „Mit einem neuen Programm in eine neue Zukunft“. Diese Aussage galt zunächst für das Kolpingwerk Deutschland. Auf der Zentralversammlung des Kolpingwerkes Deutschland wurde 1975 in Paderborn das sog. Paderborner Programm als programmatische Grundlage für das Kolpingwerk Deutschland beschlossen. Ganz in Anerkennung der neuen Herausforderungen war in diesem Programm festgeschrieben, dass die Entwicklungshilfe eine wesentliche Aufgabe des Kolpingwerkes ist. So wichtig diese Vorarbeiten in Deutschland für ein Programm auch des Internationalen Kolpingwerkes waren, so mussten die Aussagen eines internationalen Programms doch viel genereller und grundsätzlicher sein, um den unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen in den verschiedenen Ländern gerecht werden zu können. Auf der Generalversammlung 1982 in Innsbruck, die unter dem Motto „Mit Kolping Brücken bauen“ stand, wurde dann ein Programm für das Internationale Kolpingwerk verabschiedet, welches bis



heute in Kraft ist und in den vergangenen Jahren immer wieder durch Leitlinien für einzelne Aufgabenfelder konkretisiert wurde.

Auf der Generalversammlung 1982 in Innsbruck wurde auch die gewachsene Internationalität des Internationalen Kolpingwerkes sichtbar. Hatte die Generalversammlung 1977 in Luzern noch allein in deutscher

Sprache stattfinden können, so war dies in Innsbruck schon nicht mehr

möglich. Auch die Referenten in Innsbruck Kardinal Evaristo Arns (Brasilien) und Erzbischof Okoth (Kenia) waren ein deutliches Zeichen für die gewachsene Internationalität des Verbandes.

Für wie wichtig Generalpräses Prälat Heinrich Festing die Neuformulierung eines Programms für das Deutsche und Internationale Kolpingwerk eingeschätzt hatte, machte er in seinem letzten Rechenschaftsbericht als Generalpräses auf der XXX. Generalversammlung des Internationalen Kolpingwerkes 2002 in Tuxtla Gutierrez (Mexiko) deutlich, als er sagte: „Die Neuformulierung dieses Kolpingprogramms war meines Erachtens aufgrund der nachkonziliaren Ära und vor allem infolge der gesellschaftspolitischen und politischen Entwicklung in den „60er Jahren“ dringend notwendig. Denn in dieser Zeit bestand die Gefahr, dass sich sowohl das Deutsche wie auch das Internationale Kolpingwerk in verschiedene Richtungen bewegen könnten. Umso wichtiger erschien es mir daher, ein klares Programm zu erstellen, das dem Wollen und Wirken Adolph Kolpings entsprach und für alle Mitglieder und Gliederungen des Internationalen Kolpingwerkes verbindlich war“.

Nach der Klärung und Festschreibung der inhaltlichen Grundlagen musste aber auch die Organisationsstruktur des internationalen Verbandes den neuen Verhältnissen angepasst werden. Bis zur Generalversammlung 1987 in Rom hatte die wachsende internationale Ausbreitung des Kolpingwerkes in den Führungsgremien des Verbandes noch keinen Niederschlag gefunden. Dringend war daher auch die Anpassung der Statuten erforderlich, denn die Statuten gelten ja als organisatorische Stützpfeiler jeder verbandlichen Struktur und sollen die Kräfteverhältnisse im Verband auch angemessen widerspiegeln. Durch das neu verabschiedete Generalstatut wurden die Zusammensetzung des Generalrates und der Generalversammlung neu geregelt und auf kontinentaler Ebene Arbeitsgemeinschaften eingeführt.

Damit war auch auf organisatorischer Ebene der wachsenden Internationalisierung endgültig Rechnung getragen und sowohl in inhaltlicher wie in organisatorischer Richtung das Fundament für die weitere internationale Ausbreitung und Entwicklung gelegt.

Der letzte Baustein für die Absicherung der Arbeit des Internationalen Kolpingwerkes war dann im Jahr 1992 auf der Generalversammlung in Sao Paulo die Gründung der Internationalen Adolph-Kolping-Stiftung. Die Internationale Adolph-Kolping-Stiftung hat die Aufgabe, die Arbeit des Internationalen Kolpingwerkes, seine Ausbreitung und seine Aktivitäten längerfristig finanziell abzusichern.

Was die Entwicklung und Ausbreitung des Internationalen Kolpingwerkes angeht, gibt es aber noch zwei Ereignisse, die von ganz entscheidender Bedeutung waren. Da ist zunächst der Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989. Mehr als 40 Jahre konnte sich in den Ländern Mittel- und Osteuropas aufgrund der politischen Verhältnisse keine Kolpingarbeit entfalten, obwohl sie in verschiedenen Ländern Europas eine auf Adolph Kolping zurückgehende Tradition hatte. Wenn auch ein öffentliches Auftreten nicht möglich war, so bekannten sich doch nicht wenige Menschen ganz persönlich zum Werk Adolph Kolpings. Diesen Mitgliedern galt eine ganz besondere Aufmerksamkeit von Generalpräses Prälat Heinrich Festing. In seiner Antrittsrede 1972 hatte er betont: „Meine besondere Sorge wird dabei wie bisher all denen gelten, die sich nicht in vollem Maße unserem Werk eingliedern können, aber dennoch im Geiste Adolph Kolpings in bewundernswerter Weise ihre Aufgaben erfüllen. Ihnen gilt darum an dieser Stelle mein besonderer Gruß und das Versprechen, ihnen in Zukunft zu helfen, soweit es in meinen Kräften steht“. Diese Aussage erstreckte sich nicht nur auf die Kolpingmitglieder in der ehemaligen DDR, sondern auch auf Mitglieder in Ungarn und in anderen Staaten Mittel- und Osteuropas. Generalpräses Prälat Heinrich

Festing hat unter großen persönlichen Opfern und mit großem persönlichem Einsatz die Kontakte in diese Länder Europas gepflegt, und vielleicht ist es kein Zufall, dass er gemeinsam mit europäischen Führungskräften des Kolpingwerkes den Fall der Berliner Mauer in Budapest erlebte. Wie sehr die Glut und die Begeisterung für Adolph Kolping in Mittel- und Osteuropa noch vorhanden waren, zeigte dann der schnelle Aufbau des Kolpingwerkes in diesem Teil Europas. Auf dem Europäischen Kolpingtag 1996 in Salzburg mit mehr als 2000 Teilnehmern konnte diese wieder gewonnene Ausbreitung

in ganz Europa und die damit verbundene neue Dynamik in der Arbeit des Verbandes in Europa auch einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt werden.



Ein häufig für die internationale Ausbreitung unterschätztes Ereignis ist die Seligsprechung

Adolph Kolpings am 27. Oktober 1991 in Rom. In Europa, wo die Anrufung der Heiligen um ihre Fürsprache oft nur einen geringen Stellenwert im religiösen Leben der Gläubigen hat, kann man nur schwer ermessen, wie wichtig und fundamental diese Seligsprechung für die Ausbreitung des Kolpingwerkes in den letzten Jahren gewesen ist. Die Seligsprechung Adolph Kolpings hat viele Türen geöffnet und vielen Menschen einen Zugang zur Person und zum Denken und Handeln Adolph Kolpings eröffnet. Alle, die die Schritte auf dem Weg zur Seligsprechung Adolph Kolpings miterlebt haben, werden zugestehen müssen, dass ohne den rastlosen und engagierten Einsatz von Prälat Heinrich Festing die Seligsprechung im Jahr 1991

wohl kaum möglich gewesen wäre. Prälat Heinrich Festing stellt in seinem letzten Rechenschaftsbericht vor der Generalversammlung 2002 dann auch fest: „Die Seligsprechung Adolph Kolpings ist für mich der absolute Höhepunkt in meiner Amtszeit“.

Wer auf die Entwicklung des Internationalen Kolpingwerkes blickt, auf die Entwicklung von einem europäischen, weitgehend deutschsprachigen Verband hin zu einem heute weltweiten internationalen Verband, der wird feststellen müssen, dass die Fundamente für diese Entwicklung und auch die wesentlichen Weichenstellungen dafür in der Amtszeit von Generalpräses Prälat Heinrich Festing gelegt sind. Bei diesen Entwicklungsprozessen war er jedoch kein stiller Beobachter am Rande, sondern er hat ganz entscheidend an dieser Entwicklung mitgewirkt und sich oft bis an die Grenze der persönlichen Leistungskraft dafür eingesetzt. Durch seine Reisen, durch seine Seminare und Konferenzen, durch seine Vorträge und sein Schriftentum hat er einen entscheidenden Anteil daran, dass Adolph Kolping heute in der Weltkirche kein Unbekannter und das Kolpingwerk heute für viele Menschen in aller Welt zu einer geistigen Heimat geworden ist.

Was die weitere Entwicklung des Internationalen Kolpingwerkes angeht, hat er uns in seinem abschließenden Rechenschaftsbericht eine Mahnung und Aufgabe mit auf den Weg gegeben, wenn er sagt: „Das Kolpingwerk in seiner Geschichte und Gegenwart ist letztlich nur von der Person Adolph Kolpings her zu verstehen. Denn gegenüber vielen anderen religiösen Gemeinschaften und Verbänden wird es nicht durch Statuten und Programmen zusammengehalten, sondern vornehmlich auch durch die Persönlichkeit seines Gründers. Wollen wir daher das Erbe und den Auftrag Adolph Kolpings weitertragen durch das dritte Jahrtausend, dann müssen wir uns stets um eine umfassende Kenntnis seiner Person und um seine geistig-religiöse sowie um seine soziale Einstellung bemühen“.

Welch klarere Botschaft könnte es für unsere zukünftige Arbeit heute am Todestag Adolph Kolpings – am Kolping-Gedenktag – geben, als diese Aussage von Prälat Heinrich Festing.

Ich denke, wir haben alle Anlass, ihm für sein Wirken als Diözesan- und Generalpräses sehr herzlich zu danken. Ohne seine Arbeit wäre das Internationale Kolpingwerk nicht das, was es heute ist.

PREDIGT JOACHIM KARDINAL MEISNER

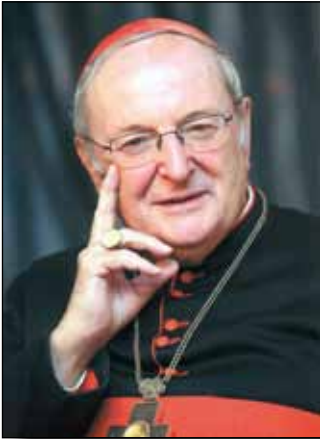
Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
verehrte, liebe Kolpingschwestern und -brüder,
liebe Schwestern und Brüder in Christus, dem Herrn!

1.

„Vestigia Christi sequi“ – „Den Spuren Christi folgen“ ist eine apostolische Mahnung an uns Christen, um gleichsam mit unserem Leben eine Leuchtspur zu hinterlassen, damit andere dem Herrn auf die Spur kommen. Das Leben jedes Christen verläuft in Etappen. Wir sind unterwegs vom Morgenland der Jugend in das Abendland des Alters, hinein in das ewige Heute des himmlischen Jerusalem. Dabei tun wir gut daran, bei den verschiedenen Stationen unseres Lebens auf die Spuren zu achten, die wir anderen Menschen mit unseren Schritten hinterlassen haben. Das ist nicht nur eine Aufgabe für Priester, sondern das ist ein Auftrag, der uns allen als Christen gemeinsam gegeben ist. Wenn wir heute des seligen Adolph Kolping gedenken und zugleich des 80. Geburtstags des früheren Generalpräses Heinrich Festing, dann kommt mir dieser uns allen gemeinsame Auftrag besonders ins Bewusstsein. Wir gehören alle zum Spurensicherungskommando Jesu in unserer armen Welt. In das Alltagsdasein übersetzt heißt das ganz schlicht: Unsere Berufung besteht darin, anderen ein Beispiel zu geben und durch unseren Lebensstil und durch unseren Arbeitsstil das Erbarmen Gottes in unserer Welt sichtbar werden zu lassen.

2.

Das Beispiel enthält eine gewaltige Verantwortung, viel größer als das Wort. Das Wort kann man annehmen oder ablehnen, hören wollen oder nicht. Wir alle haben es schon erlebt: Wenn wir irgendjemandem einmal gut zugeredet und unsere besten Kräfte eingesetzt haben, dann ist der andere vielleicht immer hartnäckiger geworden. Wenn man auf jemanden einredet, kann so leicht das Wort über seine Lippen kommen: „Nun gerade nicht!“. Ganz



anders ist die Wirkung des Beispiels. Sie ist viel subtiler, viel stiller und darum viel intensiver und tiefer. Ohne dass man es merkt, wirkt es auf die Seele des anderen ein. Ohne dass wir es selber merken, empfangen wir die Eindrücke vom Beispiel des anderen. Wir müssen es nur einmal in den Kleinigkeiten des täglichen Lebens beobachten. Wenn wir viel mit jemandem zusammen sind, so dauert es gar nicht lange, dann haben wir seine Art des Sprechens, seine Art sich zu geben, seine Art zu denken angenommen.

Wie nimmt gerade das menschliche Herz so leicht die wahren, ehrlichen und guten Charaktereigenschaften des anderen an. Und nach Jahren erst kommt es einem zum Bewusstsein: Ja, das habe ich wohl von dem und das von jenem angenommen. Weil das so ist, wird man sagen dürfen: Das Beispiel hat eine ganz unheimliche Kraft, weil es wirkt – ob du willst oder nicht. Allerdings hat auch das schlechte Beispiel seine Wirkung: Lässt man sich einmal gehen, und es wird von anderen bemerkt, dann wirkt das vielleicht jahrelang in deren Seelen nach – ob man das will oder nicht.

Wenn man das Wort vom missionarischen Auftrag hört, dann meint man gemeinhin, das sei etwas für die Hauptamtlichen. Aber das Apostolat des Beispiels muss jeder üben, ob er will oder nicht, so wie der Priester das Priestertum, das ihm übertragen wurde, ausüben muss. Selbst wenn er vom Priestertum abfällt, bleibt doch das unauslöschliche Merkmal seiner Priesterweihe erhalten. Er bleibt ein Priester, von dem Segen ausgeht oder eben nicht. Du kannst tun, was du willst: Du bist ein Priester des Beispiels: ein guter oder ein schlechter, je nachdem, wie du handelst. Du musst Apo-

stel sein: Apostel Christi oder Apostel des Antichristen. Wenn uns Gott einmal zeigen wird, wie unser Beispiel im Laufe des Lebens gewirkt hat, wenn wir dem Guten und dem weniger Guten gegenüberstehen, das mit unserem Leben verbunden ist, wie werden uns dann die Augen aufgehen!

3.

In meiner Berliner Zeit erzählte mir ein Mann im Brandenburger Land, der eine Säule in seiner Diasporagemeinde war, dass er kirchenfern und schließlich glaubenslos groß geworden sei. Bei einem Besuch in Prag kommt er bei der Stadtbesichtigung in eine kleine Kapelle, um dort ein besonderes Altarbild zu betrachten. Als er eintritt, ist die Kapelle leer. Nur in einem Winkel kniet auf den Steinen ein Herr in mittleren Jahren, elegant gekleidet, ins Gebet versunken. Er war überrascht: Wie kann ein Gebildeter noch so beten? Diese Begegnung brachte den Wendepunkt seines Lebens. Die Erinnerung daran ließ ihn nie mehr los. Er hatte danach noch viel und lange mit sich zu ringen, aber der Herr in der Kapelle war der eigentliche Anlass seiner Umkehr. Niemand kann sagen, wer der Herr war. Niemand weiß, worum er gebetet hat. Er selber ahnte nicht, dass er beobachtet wurde. Er wusste nicht, dass er damals wohl die größte Tat seines Lebens vollbracht und einen Menschen Gott zugeführt hat. Wie wird er staunen, wenn Gott ihm diesen Menschen einmal zeigen wird, den er zur Wahrheit zurück gebracht hat. Wie werden wir staunen, wenn uns Gott einmal alle die Menschen zeigen wird, denen wir schon im Leben begegnet sind. Sie haben wohl alle etwas von uns angenommen: Gutes oder weniger Gutes. Ob es wohl niemanden gibt, der Schaden durch uns gelitten hat? Ob es wohl den einen oder anderen gibt, der durch uns geläutert wurde? Es ist interessant, in der Heiligen Schrift zu lesen, wie Christus über das gute Beispiel spricht. Lange bevor er den Aposteln den Auftrag gibt, hinauszugehen und zu predigen, spricht er vom Beispiel: „Ihr seid das Licht der Welt... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten...“ (Mt 5,14.16). Viel später erst sagt er: „Geht zu allen

Völkern... und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,19-20). Erst das Beispiel, dann das Wort. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Apostel viel mehr gewirkt haben durch ihr Beispiel als durch ihre Predigt. Sie waren keine Meister des Wortes, sondern des Beispiels.

4.

Beim hl. Paulus finden wir, wie er in geradezu kindlicher Unbefangenheit einmal schreibt: „Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme!“ (1 Kor 11,1). Wir würden es gar nicht mehr wagen, mit dieser Selbstverständlichkeit auf das Beispiel unseres Lebensstils hinzuweisen. Wie damals in der ersten Zeit der Mission der Kirche so ist sie auch heute wieder daran, neu aufzubauen, nach all dem, was wir in diesem Jahr erlebt haben. Aber die Methode ist de facto eine andere geworden. Heute schreiben wir viele Handreichungen, produzieren viel Papier, halten tausend Konferenzen, Versammlungen und Vorträge. Es ist eine ganz andere Methode. Die Methode des Beispiels aber haben wir weitgehend vergessen! Vielleicht stände es besser um unsere Kirche, wenn wir uns wieder mehr auf die Methode Christi, nämlich auf das Beispiel besinnen würden. Seien wir uns dessen bewusst: Das Priestertum eines heiligen Arbeiters gewinnt hundertmal mehr Menschen als zehn Gelehrte mit all ihren Büchern. Da brauchen wir nur auf Adolph Kolping zu schauen. Auch die menschliche Erfahrung bestätigt diesen Sachverhalt, indem wir die Redensart kennen: „Worte belehren, aber Beispiele reißen mit“.

5.

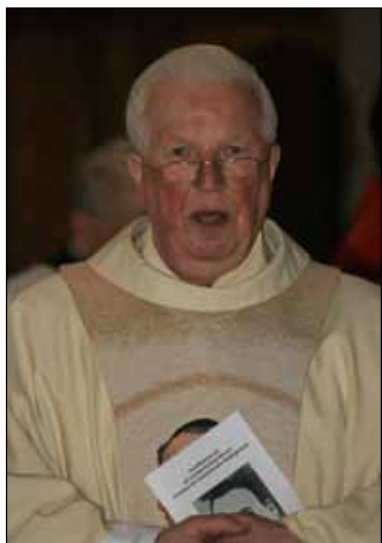
Ich darf es noch einmal sagen: Wir haben gar nicht die Möglichkeit, uns zu entscheiden, ob wir ein Beispiel geben wollen oder nicht: Wir müssen Beispiele geben, ob wir wollen oder nicht. Wenn wir unter Menschen sind, wirken wir auf den anderen. Wir haben keine Tarnkappen zur Verfügung, die uns den Blicken der Menschen entziehen. Wir werden von anderen ge-

sehen, gehört und wahrgenommen. Das kann positive und negative Konsequenzen für den anderen haben. Die Gnade und Vollmacht des guten Beispiels besteht darin, dass positive Signale von uns ausgehen und auf den anderen wirken, sodass der andere dem Herrn auf die Spur kommt.

„Nehmt mich zum Vorbild, wie ich Christus zum Vorbild nehme!“, das ist das Vermächtnis Adolph Kolpings an uns. Das muss aber auch das Vermächtnis eines Christen an seine Mitmenschen sein. „Vestigia Christi sequi“ – „Den Spuren Christi folgen“, um andere auf die Spur Christi zu bringen. Darin hat sich eine christliche Berufung zu bewähren. Das ist das eigentliche Charisma von Adolph Kolping, das die ganze Welt positiv verändert hat bis zu dieser Stunde.

Wir wollen unserem früheren Generalpräses Heinrich Festing heute Helfer in der Danksagung, in der Fürbitte und in der Arbeit sein, damit er durch sein Reden und Tun Gottes Erbarmen weiterhin für die Menschen sichtbar machen kann. Das ist die wichtigste Aufgabe im Leben eines Priesters. – Sie dauert an, solange Gott uns in seinem Dienst verwendet, hauptamtlich oder in Pension. Hier bleibt uns – trotz aller Beschränktheit unserer äußeren Mittel – eine ungeheure Fülle von Möglichkeiten, Priester des guten Beispiels zu bleiben und immer mehr zum missionarischen Menschen zu werden. Indem wir im Gebet, bei der Feier der heiligen Sakramente, namentlich der Eucharistie, Impressionen Christi empfangen, werden wir christoexpressiv durch die Welt gehen können, eben – um es schlicht zu sagen – als Menschen des guten Beispiels, die an Christus erinnern.

Amen.





links:

Generalpräses a. D. Prälat Heinrich Festing bedankt sich für die Glückwünsche.



Die stellvertretende Vorsitzende des Kolpingwerkes Deutschland und Mitglied des Generalpräsidiums Barbara Breher im Gespräch mit Weggefährten: Präses Ludwig Zack (Österreich), Zentralsekretär Otto von Dellemann (Südtirol) und Hannelore Dörnermann (Deutschland).

oben:

Generalpräses Msgr. Axel Werner begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Festakademie.



oben:
Portrait von Heinrich Festing im
Kolpinghaus International.



rechts:
Der Bundesvorsitzende Thomas
Dörflinger hält das Schlusswort.



Einzug zum Festgottesdienst in
der Minoritenkirche: v.l. Präses
Zack, Bundespräses Msgr. Dil-
lenburg, Generalvikar Dr. Schwa-
derlapp, Prälat Festing, General-
präses Msgr. Werner, Erzbischof
Kardinal Meisner

Generalpräses Msgr. Axel Werner,
Erzbischof Joachim Kardinal
Meisner, Prälat Heinrich Festing



TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER

Hubert Albers, Wallenhorst
Erna Amrein, Köln
Msgr. Guido Assmann, Neuss
Hannelore Barche, Köln
Konrad Barche, Köln
Herbert Barthelmes, Buchloe
Werner Bea, Köln
Ulrich Benedix, Rhauferahn
Andreas Bergmann, Wuppertal
Harald Binder, Passau
Heinz Böcker, Köln
Luise Böhmer, Köln
Alois Böhmer, Köln
Nikolaus Bönsch, Köln
Sonja Bradl, Köln
Michael Brahm, Oberwesel
Willi Breher, Pfaffenhofen
Barbara Breher, Pfaffenhofen
Konrad Breindl, Weingarten
Andreas Bulitta, Hemmingen
Klaus Butz, Otterbach
Maria Cramer, Köln
Reinhold Cramer, Köln
Nadine Daas, Köln
Roswitha Danz, Köln
Hans Deckers, Köln
Otto von Delleman, Italien
Barbara Demmer, Köln
Msgr. Ottmar Dillenburger, Köln
Eduard Dobre, Rumänien

Jürgen Döllmann, Köln
Thomas Dörflinger, Waldshut
Hannelore Dörnemann, Gelsenk.
Gregor Dudek, Köln
Kläre Dudek, Köln
Hermann-Josef Dyckhoff, Ahaus
Gregor Federhen, Köln
Richard Feichtner, Trier
Kövesi Ferenc, Ungarn
Prälat Heinrich Festing, Lügde
Josef Festing, Steinheim
Andreas Finke, Köln
Thomas Frentz, Köln
Jakob Friedrichs, Kerpen
Norbert Frische, Osnabrück
Anton Fütterer, Frankfurt
Bruno Fuhrmann, Köln
Pater Gabriel, Köln
Heinz Gams, Augsburg
Wolf-Dieter Geißler, Bühl
Rainer Gersmeier, Münster
Manfred Gesthüsen, Köln
Siefried Greger, Köln
Karl-Michael Griffig, Köln
Guido Gröning, Köln
Max Grösbrink, Münster
Martin Grünwald, Köln
Heribert Günther, Köln
Erhard Gürlich, Köln
Ruth Hamann, Leverkusen

Jürgen Hamann, Leverkusen
Dr. Michael Hanke, Köln
Anton Hartz, Lingen
Maria Hastrich, Köln
Paul Hastrich, Köln
Jutta Heilemann, Köln
Brigitte Hennecke, Wenden
Hans Herderich, Würzburg
Heribert Hertrampf, Kenzingen
Bernd Hillebrand, Leverkusen
Gerd Holtkotten, Hagen
Msgr. Josef Hosp, Augsburg
Judit Hudson, Slowakei
Prof. Dr. Heinrich Jacob, Osnabrück
Alfons Jost, Bochum
Christel Jost, Pulheim
Anja Kaspari, Oberwesel
Günter Kaspari, Oberwesel
Siglinde Kieserg, Köln
Günther Kill, Köln
Sonia Kirschbaum, Köln
Martin Knöchelmann, Harsum
Matthias Komischke, Erfstadt
Andreas König, Frankenthal
Josef Kopp, Köln
Andrea Koppenwallner, Freising
Tobias Köster, Dortmund
Walter Kovar, Salzgitter
Stephan Kowoll, Hennef
Monika Kowoll-Ferger, Köln

Harald Kruse, Strücklingen
Paul Kummer, Pulheim
Alois Latka, Pulheim
Prälat Erich Läufer, Leverkusen
Christine Leopold, Österreich
Josef Liening, Hürth
Florian Liening-Ewert, Hendungen
Renée Liening-Ewert, Hendungen
Gerd Löcke, Münster
Alfred Maier, München
Dr. Margitta Marková, Slowakei
Johannes Marx, Köln
Guido Mensger, Köln
Tibor Merlás, Rumänien
Heinrich Mikus, Bochum
Gertrud Minrath, Köln
Christian Möbius, Düsseldorf
Pfr. Ludger Möers, Kerpen
Monika Möller, Köln
Joao Carlos Costa Morgado, Portugal
Msgr. Winfried Motter, Köln
Christopher Mrosk, Schefflenz
Monika Müller, Olpe
Eckard Müller, Olpe
Ursula Mund, Köln
Johannes Norpoth, Coesfeld
Katharina Norpoth, Gelsenkirchen
Martha Noske, Köln
Hans Optenhöfel, Mülheim/Ruhr
Heinz Ottinger, Weißenburg

Karl-Heinz Otto, Lahnstein
Franz Peters, Köln
Willy Plank, Italien
Eheleute Poniatowski, Köln
Jarno Pütz, Köln
Johannes Pulm, Overwesel
Brunhild Rübiger, Köln
Dr. Michael Ramroth, Mörfelden
Alfons Rave, Coesfeld
Joaquim Rodrigues, Portugal
Martin Rose, Hennes
Heike Rosenbaum, Köln
Josef Roth, Köln
Klaudia Rudersdorf, Essen
Abdolreza Sadr, Köln
Gisela Schäfer, Köln
Udo Schäfer, Köln
Elisabeth Schech, Köln
Rupert Scheidl, Höchberg
Heijo Schepers, Bocholt
Cornelia Schermer, Böhming
Matthias v. Schlichtkrull-Guse, Köln
Carolina v. Schlichtkrull-Guse, Köln
Wilhelm Schmoll, Balve
Josef Schneider, Köln
Prälat Franz Schneider, Köln
Prälat Ludwig Schöller, Köln
Silke Schönenborn, Köln
Wolfgang Schönfelder, Köln
Martin Schöppner, Köln

Hans Schottenhammer, Köln
Hans Schröder, Essen
Hans Schröder, Mülheim
Msgr. Alois Schröder, Paderborn
Peter Schwab, Köln
Dr. Dominik Schwaderlapp, Köln
Franz Schwenger, Kleinostheim
Josef Simon, Essen
Arnold Sommer, Dortmund
Sigrid Stapel, Köln
Hans-August Stausberg, Köln
Maria Steber, Köln
Daniela Stehlik, Köln
Stephan Stickeler, Lennestadt
Heinz-Willi Stiepeldey, Bochum
Franz Tebbe, Köln
Martin Thees, Viersen
Anita Thunig, Köln
Hubert Tintelott, Köln
Sonja Tomaschek, Nördlingen
Gertrud Türk, Rottendorf
Margit Unternährer, Schweiz
Berthold Utsch, Köln
Andrea C. Verpoorten, Düsseldorf
Claudia Villagra Rios De Werner, Köln
Hans Völler, Köln
Ulrich Vollmer, Köln
Georg Wahl, Köln
Peter Wapelhorst, Soest
Dr. Martin Weber, Eichstätt

Klaus Welsch, Köln
Heinz Wenker, Köln
Msgr. Axel Werner, Köln
Ansgar Wiemers, Paderborn
Christel Wiesmann-Gensowski, Köln
Herbert Gensowski, Köln
Peter Witte, Köln
Helmut Wöbeking, Hilter
Ulrich Woischner, Brakel
Manfred Wolf, Köln
Heinrich Wullhorst, Köln
Claudia Wullhorst, Duisburg
Ludwig Zack, Österreich
Alois Zeller, Augsburg
Joachim Zöller, Köln
Christa Zumbühl, Schweiz
Gottfried Zumbühl, Schweiz

KOLPING IN 12 SÄTZEN

Wir laden ein und machen Mut zur Gemeinschaft.

Wir handeln im Auftrag Jesu Christi.

Wir nehmen uns Adolph Kolping zum Vorbild.

Wir sind in der Kirche zu Hause.

Wir sind eine generationenübergreifende familienhafte Gemeinschaft.

Wir prägen als katholischer Sozialverband die Gesellschaft mit.

Wir begleiten Menschen in ihrer persönlichen und beruflichen Bildung.

Wir eröffnen Perspektiven für junge Menschen.

Wir vertreten ein christliches Arbeitsverständnis.

Wir verstehen uns als Anwalt für Familie.

Wir spannen ein weltweites Netz der Partnerschaft.

Wir leben verantwortlich und handeln solidarisch.

BISHER ERSCHIENEN

- Band 1** Arbeit neu begreifen –
Sozialpolitisches Grundlagenpapier des
Kolpingwerkes Deutschland
- Band 2** Kölner Gespräche 2006 –
„Verfassungspatriotismus und Leitkultur“
- Band 3** Kölner Gespräche 2007 –
„Die Kirche und das liebe Geld“
- Band 4** Ehe - Familie - Lebenswege –
Herausforderungen für das Kolpingwerk
- Band 5** Das Herz zum Pfande eingesetzt
Festakademie aus Anlass des 80. Geburtstages
von Generalpräses a. D. Prälat Heinrich Festing

Kölner Schriften
des Kolpingwerkes Deutschland

Herausgeber:
Kolpingwerk Deutschland
Kolpingplatz 5-11
50667 Köln
Tel. 0221 20701-32
bundessekretaer@kolping.de
www.kolping.de

Verantwortlich:
Bundessekretär Ulrich Vollmer

Fotos:
Erzbistum Köln (S. 35), Heinrich Wullhorst

Gestaltung:
Peter Witte

Druck:
druckdiscount24.de

Auflage:
500 Exemplare

Köln, Juni 2011

